

## **Kaffeesatz - Die Kaffeemaschine des Direktors / Meine erste Tasse Kaffee / Espresso pro Meter**

Jörg Daur

Moritz Frei hatte noch nie in seinem Leben Kaffee getrunken – bis zum 27. April 2017. Erst seine Ausstellung im Museum Wiesbaden sollte dies ändern. Dass der richtige Moment für diese Zäsur eine erste museale Einzelpräsentation sein könnte, kam ihm in den Sinn, als er die Kaffeemaschine des Museumsdirektors zu Titel und Thema seiner Ausstellung erhob.

Wie und wann entscheidet der Direktor über kommende Ausstellungen – und welchen Kaffee trinkt er währenddessen? Eroberte sich Moritz Frei mit der *Kaffeemaschine des Direktors* ein Refugium im Museum, eine Position an den Schaltstellen, dort wo die wesentlichen Entscheidungen getroffen werden? Und, ist nicht auch der im Direktorat getrunkene Kaffee „director's choice“?

Moritz Frei verwandelt in seiner Arbeit Augenblicke im Museum. Fotoaufnahmen aus den Ausstellungsräumen werden, genauso wie Blicke hinter die Kulissen, mit Kaffee eingefärbt, erscheinen altertümlich, erhalten Atmosphäre. Moritz Frei vollzieht hier etwas, das normalerweise durch Kuratoren (oder den Direktor) geschieht: Er stellt aus, er präsentiert, er verleiht den Dingen eine Aura. Dass er sich dafür, quasi stellvertretend, der Kaffeemaschine des Direktors bedient, ist bezeichnend für seine künstlerische Herangehensweise. Einfaches und Alltägliches rückt bei ihm in den Vordergrund, wird hinterfragt und zum Ausgangspunkt einer Beschäftigung gemacht, die letztlich weit darüber hinaus zu grundsätzlichen Fragestellungen führt. So auch im Kontext seiner Wiesbadener Präsentation.

Zur *Kaffeemaschine des Direktors* gesellt sich *Meine erste Tasse Kaffee*, eine Installation mit Video und zwei Objekten. Moritz Frei führt uns das Kaffeetrinken vor als Ritual, als Initiationsritus und doch wieder ganz alltäglich, ohne jedes Pathos. Ihm ist wichtig, dass seine künstlerische Arbeit mit ihm selbst zu tun hat, untrennbar verknüpft mit persönlichem Handeln und Erleben. Hier also: seine erste Tasse Kaffee. Und dies nicht einfach künstlerisch gespielt, sondern als wirkliche Erfahrung. Um diese Erfahrung zu teilen, sucht er das Gespräch – und findet dafür einen Komplizen.

Denn im Filmklassiker *Himmel über Berlin* trinkt auch der Engel Damiel seine erste Tasse Kaffee. Er trinkt sie im Stehen, an einem Kiosk, kurz nachdem er die Bühne unserer Welt betreten hatte. Damiel, gespielt von Bruno Ganz spürt das heiße Getränk an seinen Lippen, den leicht bitteren Geschmack auf der Zunge. So schmeckt es also, das irdische Leben, damals im Berlin der späten 1980er Jahre.

Exakt dreißig Jahre später verabredet sich Frei mit Bruno Ganz zum Gespräch: Wie ist das, wenn einer seine erste Tasse Kaffee trinkt? Bruno Ganz kann ihm berichten, zwar nicht von der eigenen ersten Tasse, daran erinnert er sich nicht mehr, dafür aber vom Kaffeetrinken an sich, hier vor allen Dingen Espresso und davon, was ihm Kaffee in seinem Leben bedeutet oder auch bedeutet hat. Und natürlich von der ersten Tasse des Engels, der Mensch wird – und damit Kaffeetrinker.

Denn Kaffee ist dem Menschen wichtig (sofern er nicht lieber Tee trinkt), oder, frei nach Bruno Ganz formuliert: für den einen wäre es vielleicht das Bier, für mich aber, ist es der Kaffee! Der Film entwirft im Rückbezug auf den Klassiker aus dem Jahr 1987 ein Bild von Berlin, aber eben auch von Bruno Ganz, hier vor allem vom Menschen Bruno Ganz – ungeschminkt und sehr persönlich. Der Kaffee, das Kaffeetrinken wird zu einer Metapher des Menschlichen, des Bedürfnisses, des Genusses, aber auch der vertrauten Gewohnheit. Moritz Frei spielt mit verschiedenen Ebenen von Welt-Erfahrung, benutzt Zitate zur Reflektion und führt doch den Betrachter im Kern des Films in eine ganz intime

Begegnung mit Bruno Ganz. In jenem Moment nimmt Frei sich zurück, wo er doch die Rahmenhandlung – hier ganz Künstler – fast schon neurotisch auf sich selbst bezieht. (Dass er ein Filmstill als ausgekoppelte 3D-Version in einer edlen Vitrine präsentiert, zeigt hier Reflektion und Selbstbezug aufs Trefflichste.)

Die Bedeutung des Kaffees für unseren Alltag bespielt Moritz Frei auch in seiner dritten in Wiesbaden präsentierten Arbeit. *Espresso pro Meter* zeigt als Collage Zeitungsausschnitte à la „zu verschenken“. Nur soll hier nichts verschenkt werden, sondern es steht jeweils Ware gegen Kaffee zum Tausch. Der Wert von Kaffee, wird als allgemeingültiges Zahlungsmittel formuliert. Manch einer mag sich auch an die Weihnachtspakete erinnern fühlen, die bis in die 80er Jahre von West nach Ost unter anderem auch Kaffee sandten. (Dass bei uns retour je ein Christstollen kam, war mir als Kind dann allerdings die wertvollere Währung... JD)

Das Foto einer Kaffeerunde, die früher eben nur sonntags gefeiert wurde, ergänzt die Präsentation, erinnert und gemahnt daran, dass Kaffee lange Zeit durchaus ein Luxusprodukt war, das eben nicht – von fair gehandeltem Kaffee einmal abgesehen – im Discounter möglichst billig verfügbar sein musste.

Zum Schluss drei Anmerkungen dem geneigten Leser auf den Weg: Moritz Frei hat seine Bilder mit Fairtrade-Kaffee gefärbt. Director ist im Englischen der Regisseur und Kaffee, wie wir spätestens seit Bruno wissen, an jedem Set der Welt begehrtes Gut.

Moritz Frei - Die Kaffeemaschine des Direktors /  
The Director's Coffee Machine  
© Museum Wiesbaden und Moritz Frei  
ISBN 978-3-89258-117-8